Gabriela Șandor
Temeswar

Zwischen Toleranz und Vorurteilen: Der „deutsche“ Blick auf die Rumänen in den Erzählungen Otto Alschers und Oscar Walter Ciseks

Abstract: At a first look, the writer, journalist and graphic artist Otto Alscher (1880 – 1944) and the author, art critic and translator Oscar Walter Cisek (1897 – 1966) have nothing in common: the one coming from the historical province Banat and returning, after sojourns in Vienna and Budapest, to his “Gratzka” and its people and nature, the other being through and through a cosmopolitan born in the Romanian Capital Bucharest. Both writers are, however, shaped by their very different multicultural surroundings. None of them writes about the German populations, to which they both belong, but about the culturally different, the other, the foreign: Gypsies (Alscher), Tartars, Turks, Jews, Greeks and others (Cisek), and, of course, Romanians. The present article focuses on the portrayal of Romanians in some of the stories and novellas of both writers.
Keywords: Oscar Walter Cisek, Otto Alscher, tolerance, prejudice, stereotype, narrative approach.

1. Warum Alscher und Cisek?

Wenn man den Lebenslauf der deutschsprachigen Schriftsteller Otto Alscher und Oscar Walter Cisek betrachtet, kann man auf einen ersten Blick kaum Gemeinsamkeiten feststellen. Die beiden gehören unterschiedlichen Generationen an: Alscher wurde 1880 in Perlasz, einer kleinen Ortschaft im zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gehörenden historischen Banat (heute Serbien) geboren[1], während Cisek 17 Jahre später, 1897, in Bukarest, der Hauptstadt des rumänischen Altreichs, das Licht der Welt erblickte. Alschers Vater war ein ehemaliger k. k. Rechnungsunteroffizier und Wanderfotograf aus „Österreichisch-Schlesien“ (Heinz 1974: 31), der

[1] Vgl. https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/alscher-otto-3 [29.01.2020].

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

erst ab 1891 in Orschowa sesshaft wurde (vgl. Korodi 2012: 1); sein Sohn Otto besuchte hier die ungarische Schule, studierte später in Wien Fotografie und Grafik und ließ sich vorübergehend als Redakteur des **Pester Llyod**, dann Herausgeber des **Budapester Tageblatts** in Budapest nieder, um nach Ende des Ersten Weltkriegs nach Orschowa, in die „Gratzka" zurückzukehren[2]. Zu diesem Zeitpunkt war Alscher zwar im Banat noch eher unbekannt, hatte aber an verschiedenen deutschsprachigen Publikationen (wie z. B. Fickers **Brenner** oder Pfemferts **Die Aktion**) mitgearbeitet (vgl. ebd.) und etliche Prosabände in binnendeutschen Verlagen veröffentlicht: die Romane **Ich bin ein Flüchtling** (1909), **Gogan und das Tier** (1912) und die Erzählbände **Mühselige und Beladene** (Novellen, 1910), **Zigeuner** (Erzählungen, 1914), **Wie wir leben und lebten** (Erzählungen, 1915), **Die Kluft. Rufe von Menschen und Tieren** (1917).

Der aus einer deutsch-böhmischen Kaufmannsfamilie stammende Cisek besuchte in dieser Zeit das deutsche Evangelische Gymnasium in Bukarest (vgl. Motzan1999: 131 – 132), wollte aber – nach eigenen Angaben – „etwas anderes als [s]eine Angehörigen sich für [ihn] ausgedacht hatten" (Cisek 1953: 58 – 59). Er hörte in München Vorlesungen zu Germanistik und Kunstgeschichte und begann schon früh seine Tätigkeit als Dichter, Literatur- und Kunstkritiker (vgl. Nișcov 1983: 142 – 143), unternahm ausgedehnte Reisen in die Türkei, Tschechoslowakei, nach Griechenland, Italien, Österreich, Deutschland. Als „Begründer der rumänischen Kunstkritik" (Stiehler 2009: 237) wirkte Cisek in Bukarest und war dann als Kultur- und Presseattaché in Wien, Prag und Berlin und als Generalkonsul in Bern tätig.

Alscher setzte sich schon während seiner publizistischen Tätigkeit in Budapest aktiv für die Rechte der deutschen Minderheit in Ungarn ein – er musste sogar deswegen Ungarn verlassen (vgl. Fassel 2005: 30 – 31). Sein deutschnationales politisches Engagement artete in den 1930er Jahren in eine „peinlich wirkende Deutschtümelei" aus– so Alscher-Forscher Franz Heinz (1974: 40), der sogar „die rassische Überheblichkeit und jene Sehnsucht nach einer starken Führung, die geradlinig auf die faschistische Diktatur zusteuert" (ebd.) in den Manuskripten jener Jahre bemerkt. Nach der Wende vom 23. August 1944 wurde Alscher als „aktives Mitglied der

[2] Vgl. https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/alscher-otto-3 [29.01.2020].

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

deutschen Volksgruppe in Rumänien“ im kommunistischen Lager Târgu Jiu interniert (vgl. ebd. 35). In seinem Versuch, den Schriftsteller Alscher in den 1970er Jahren zu rehabilitieren bzw. neu zu entdecken, geht Heinz sogar so weit, zu behaupten: „Alscher erträgt die politische Wende mit Gelassenheit“ (ebd.). Der Tod Alschers im Lager an einer Gehirnblutung wird nur beiläufig erwähnt. Ein ganz anderes Bild über die letzten Lebensmonate Alschers zeichnet Helga Korodi (2012):

> Er selbst floh im September 1944, im Alter von 64 Jahren, aus dem kommunistischen Internierungslager in Târgu Jiu und ging, etwa 100 km weit, zu Fuß nach Hause. Im Oktober wurde er in der Innenstadt Orşovas erneut verhaftet. Laut seiner Tochter Edith waren in dem Koffer, den er noch packen durfte, hauptsächlich Schriftstücke. Ende Dezember 1944 starb er, abgeschnitten von den lebendigen, natürlichen Veränderungen der Natur, die ihn ein Leben lang begeistert hatten.[3]

Oscar Walter Cisek nahm als Diplomat und Vermittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur[4] an den historischen Ereignissen der 1920er und 1930er Jahre zwar teil, schaffte es aber, sich von keiner politischen Ideologie vereinnahmen zu lassen:

> Sein kulturelles Weltbild […] war das eines politikfernen Ästheten, der sich andererseits auch nicht veranlaßt fühlte, die historischen Bedingungen und Grundlagen von Gesellschaftsformationen kritisch zu hinterfragen. (Motzan 1999: 136)

Trotzdem durfte er ab 1948 nicht mehr publizieren, wurde 1952 verhaftet, um 1954 ohne Prozess und Urteil entlassen zu werden (vgl. Motzan 2002: 375). Motzan zufolge würden „die zweijährigen Hafterfahrungen in sieben Gefängnissen“ (Motzan 1999: 141) die minimalen Zugeständnisse Ciseks an die „kulturpolitischen Forderungen des Einparteienstaates“ erklären (ebd. 136). Diese Zugeständnisse (zu denen man den Roman **Reisigfeuer** zählen kann) erlaubten es Cisek, sein Dasein als Schriftsteller bis zu seinem Tod 1966 zu fristen.

---

[3] http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/HKorodi1 [29.05.2018].

[4] Mehr dazu in: RoxanaNubert (1994): **Oscar Walter Cisek als Mittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur**, Regensburg: S. Roderer.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

2. Beziehungen zwischen Oscar Walter Cisek und Otto Alscher

2.1. Expressionistische Anfänge

In einem seiner frühesten Texte, dem ersten „Ostdeutschen Brief aus Rumänien“, schrieb Cisek 1920 im Berliner **Literarischen Echo**:

> Das neue Europa, das auf Grund der Prinzipien von Versailles politisch aufgebaut wurde, hat durch seine staatliche Einteilung manche bisher unbekannten Begriffe für völkische Ganzheiten mit sich gebracht. Eine dieser frischgeschmiedeten Umschreibungen für einen ideellen und politischen Komplex ist die des Ostdeutschtums in Groß-Rumänien. Durch die Angliederung Siebenbürgens, des Banates, der Bukowina und Bessarabiens kam es, daß nunmehr in Rumänien ungefähr 900 000 Deutsche leben, die, zwar wie auf Inseln verstreut, sich als Einheit betrachten. Ein förderndes Zusammenarbeiten auf allen Gebieten wird vorgenommen, und wenn auch die Eigenart der verschiedenen Volksstämme die mittelbare Kristallisierung ihrer Erlebnisse in wenig verwandten Ausdrucksformen offenbart, können wir doch von einer ostdeutschen Literatur in Rumänien sprechen. (Cisek 1920: 1448)

Als prominente Vertreter der Banater Literatur nennt Cisek neben Nikolaus Lenau weitere „unverkennbare Persönlichkeiten wie Stephan Milow, Adam Müller-Guttenbrunn, Otto Alscher und Franz Xaver Kappus“ (ebd.), stellt ein besonderes Interesse der Siebenbürger-Sachsen für Dichtung fest, ohne aber Namen anzugeben, ebenso im Falle der deutschen und deutschsprachigen jüdischen Dichter der Bukowina. Als Vertreter der deutschsprachigen Literatur im rumänischen Altreich nennt Cisek sich selbst: „Alt-Rumänien wird augenblicklich nur durch mich vertreten“ (ebd.).

Der Name Alschers erscheint mehrmals in beiden „Ostdeutschen Briefen“ Ciseks als Mitarbeiter an deutschsprachigen literarischen Publikationen auf dem Gebiet Großrumäniens (**Das Ziel** später **Das Neue Ziel**, **Ostland**, **Deutsche Tagespost**, **Frühling. Blätter für Menschlichkeit**). In der **Deutschen Tagespost** und im **Frühling** hatte der 20jährige Cisek selbst schon einige Essays, bzw. Gedichte und Prosa veröffentlicht (vgl. Cisek 1920: 1448 – 1450 und Cisek 1921: 1393 – 1395). Die expressionistische Prägung der Texte, die beide Autoren im **Frühling** (und später in der **Deutschen Tagespost**) veröffentlicht haben, ist eine erste Gemeinsamkeit.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

2.2. Thematik

Die vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Erzählungen und Romane Alschers, von Franz Heinz als „der Zigeuner-Exotik verpflichtet“ (Heinz 1974: 40) bezeichnet, stellen den weniger bekannten Teil des Gesamtwerks Alschers dar und treten hinter den späteren Tier- und Jagdgeschichten zurück. Alscher gilt – sowohl im Privaten, als auch im Literarischen – als Einzelgänger und Außenseiter, der, anders als viele Banater Autoren,

> […] nicht in Mundart [schrieb], und wir finden bei ihm kaum spezifische Probleme des Banats oder der deutschen Bevölkerung des Banats behandelt. […]
> Und dennoch ist das Banat und das Banater Bergland um Orschowa im Lebenswerk Alschers weitaus mehr als nur Kulisse. Von hier ausgehend entdeckt er die Welt, hier findet er zu seinem großen Dialog mit der Natur, das vielnationale Grenzland an der Donau läßt ihn hellhörig für das Andersgeartete werden [...]. (Heinz 1974: 30 – 31)

Cisek überwindet relativ schnell seine expressionistischen Anfänge, da er keinen Verleger für seinen expressionistischen Roman **Vermenschung** findet (vgl. Motzan 2002: 352 – 353), und wendet sich, beeinflusst von seiner Mitarbeit an der konservativen rumänischen Zeitschrift **Gândirea**, anderen Themenbereichen und Gestaltungsformen zu. Er schildert Menschen und Landschaften seiner Umgebung – ob es nun die Landeshauptstadt Bukarest ist, oder die Hafenstadt Galatz an der Donau, das Donaudelta, die exotische Hafenstadt Balcik am Schwarzen Meer oder das Land der Eichen (Țara Oașului) in der Maramuresch.

Ciseks „weltoffene Art“, seine „mühelose Orientierung in neuer Umgebung“ führt Joachim Wittstock (1974: 34) auf die „Mobilität des Kaufmannstandes“, dem Ciseks Eltern angehörten, zurück. Alfred Kittner (1956: 5) verweist auf die Tatsache, dass Cisek einer Familie entstammt, „die erst in zweiter Generationsfolge in Rumänien ansässig ist“ und somit „seine Umwelt vielfach noch aus dem Blickwinkel des wißbegierig umherspähenden Kömmlings“ sieht. Dasselbe gilt auch für Alscher: Sein Vater war als Wanderfotograf im Banat unterwegs und ließ sich erst 1891 – Otto war zu diesem Zeitpunkt elf Jahre alt – in Orschowa nieder. Weder Alscher noch Cisek gehörten zur alteingesessenen deutschen Bevölkerung des Banats bzw. des rumänischen Altreichs und wählten ihre literarischen Stoffe entsprechend nicht aus deren Lebensbereich.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

Gerade diese „undeutsche“ Stoffwahl wird beiden Autoren in den 1930er Jahren vorgeworfen, u. a. von Wilhelm Schneider in seinem Buch **Die auslanddeutsche Dichtung unserer Zeit** (1936). Cisek wird hier paradoxerweise als einer der Schriftsteller erwähnt, die „auf dem Boden der deutschen Kultur noch nicht ganz festen Fuß fassen können und [..] zwischen zwei Kulturwelten unsicher hin und her [tappen]“ (Schneider 1936: 143). Obwohl Cisek in einer *Selbstanzeige* zu seinem Debütband **Die Tatarin** (1929) unterstreicht, dass der Horizont seiner Erzählungen jenem der dargestellten Menschen entspricht, seine Gestaltungsweise jedoch „von Außen und mit den Augen und Mitteln eines Deutschen“ erfolge (Cisek 1930: 313), geht Schneider fast so weit, ihm die deutsche Volkszugehörigkeit abzusprechen:

> Nicht das läßt ihn als undeutsch erscheinen, daß er eine undeutsche Welt darstellt – das tun andere auslanddeutsche Dichter auch, wenigstens gelegentlich, z. B. Zillich und Alscher den Zigeuner, Witting den rumänischen Hirten, Zoege von Manteuffel den estnischen Bauern – sondern daß diese fremde Welt nicht mit deutschen Augen angesehen wird, daß sie vielmehr seine eigene Welt zu sein scheint: jene halborientalische Welt, in der Trägheit, Triebhaftigkeit und körperliche und seelische Unreinlichkeit mit dem brüchigen Lack französischer Zivilisation überzogen sind. (Schneider 1936: 142)

Im Vergleich dazu schneidet Alscher etwas besser ab:

> Otto Alscher nimmt unter den Banater Schriftstellern eine Sonderstellung ein, die der Emil Wittings unter den Siebenbürgern entspricht. Nicht die Welt ihrer deutschen Heimatgenossen ist in ihren Büchern gestaltet, sondern das Leben der Tiere und der tiernahen Menschen einer primitiven Kultur in ihrem Wohnraum, bei Witting der rumänischen Hirten, bei Alscher der Zigeuner. (ebd. 233)

Zwar moniert Schneider Alschers nicht systemtreue Interpretation der Philosophie Nietzsches und des Rasse-Motivs in den Romanen **Gogan und das Tier** (1912) und **Zwei Mörder in der Wildnis** (1934) als „nicht von der Seite behandelt, die uns Deutsche am meisten angeht“ (ebd. 236), unterstreicht aber den originellen Wert seiner Jagd- und Tiergeschichten:

> Nicht in der epischen Verwirklichung dieser einzelgängerischen Lebensanschauung liegt Alschers Bedeutung, sondern im Erfühlen des fremdartigen Wesens des Zigeuners und der Tierseele. Alscher ist einer der besten Tierschilderer der gesamten Literatur. Seine Tiergeschichten füllen eine Lücke in der deutschen Literatur, die an gehaltvollen Tiergeschichten so arm ist, daß es dem Dänen Svend Fleuron nicht

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

> schwer wurde, Heimatrecht bei uns zu erwerben. Die nach innen gerichtete Schau hat in der deutschen Tierdichtung keine Vorbilder. Auch der Siebenbürger Witting reicht nicht an ihn heran […]. (ebd. 140 – 141)

Harald Krassner lobt in einem 1936 im **Klingsor** erschienenen Artikel („Die auslanddeutsche Dichtung und ihre Geltung im Reich“) Schneiders Feingefühl für „Grenzfälle auslanddeutscher Schriftstellerei“, nennt Cisek (neben Kappus) einen der „nicht ganz erfreulichen“ Grenzfälle und erwähnt Alscher nur beiläufig (vgl. Krassner 1936: 224). Die explizite völkische Absicht der beiden Publikationen erübrigt jede weitere Stellungnahme.

3. Das multikulturelle Umfeld der Erzählungen

3.1. Kulissen

Das Erzählwerk beider Autoren ist von ihrem multikulturellen Lebensraum geprägt: Bei Alscher ist es Orschowa an der Donau und die Umgebung, das damals zum Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn gehörende Banat, aber auch Ungarn, Siebenbürgen und das Gebiet jenseits der Grenze zum rumänischen Altreich.

Bei Cisek ist es v. a. seine Geburtsstadt Bukarest: in den Erzählungen *Spiel in der Sonne* (1925), *Das entfallene Gesicht / BorumHumarians Liebestod* (1931), *Das Ellenmaß* (1948) und *Die Himmelsöffnung / Am neuen Ufer*. Interessant ist die Tatsache, dass in der 1930 im **Klingsor** unter dem Titel *Die Himmelsöffnung* erschienenen Erzählung jeglicher konkrete Hinweis auf Bukarest als Handlungsort fehlt, während in der überarbeiteten Variante *Am neuen Ufer* aus dem gleichnamigen Band von 1956 diesbezüglich sehr genaue Angaben gemacht werden: „Freilich, man war in Bukarest, man zählte das Jahr 1927“ (Cisek 1956: 33). Auch andere Gebiete Rumäniens sind Handlungsorte der Prosatexte Ciseks, z. B. Balcic in der Novelle *Die Tatarin* (1927) oder die Maramuresch – genauer lokalisiert durch die Erwähnung der Dörfer Moișeni, Certeze und Cărmăzana (vgl. Cisek 1966: 178) – in der Erzählung *Auf dem Steg der Einfalt* (1947), die an den Roman **Vor den Toren** anschließt. Nicht näher bestimmt bleiben die Handlungsorte der *Entlastung* (1923) und der *Levantinischen Novelle* (1948 – 1950). In der *Entlastung* wird die Steppe nirgends Bărăgan-Steppe genannt, während der Handlungsort der 2002 posthum veröffentlichten

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

Levantinischen Novelle eine exotische, ebenfalls ungenannte levantinische Hafenstadt ist. Die Tatsache, dass hier Geld als „Drachmen“ (Cisek 2002: 149) bezeichnet wird, deutet eine griechische Kulisse an, doch soll diese Währungseinheit auch in der Dobrudscha verwendet worden sein.[5] Eine Ausnahme bildet die aus der Ich-Perspektive geschriebene Erzählung *Der neue Spiegel* (1926), deren Kulisse die italienische Gegend zwischen Castellammare und Pompeji bildet.

Eine ähnliche Ausnahme im Erzählwerk Alschers bildet Budapest als Handlungsort der Erzählung *Er fährt heim* aus dem Band **Zigeuner** (1914). In den restlichen Erzählungen Alschers sind die Ortsangaben selten so genau. Die Handlung spielt meist in einem rumänischen Dorf: im Banater Bergland (*Moşu Manole*, *Ohnmacht*) oder Flachland (*Die Geschlechter*, *Die Toaka*, *Tanz in der Nacht*), in den Bergen und Tälern Siebenbürgens (*Zigeuner*, *Sie kamen über den Acker*), im rumänischen Altreich (*Wo er sie wieder fand*), im Donaukessel (*Der Zigeuner und sein Gott*) oder in einer geographisch nicht näher bestimmbaren Gegend (*Rasse*, *Afrem und das Wasser*, *Das Mädchen im Walde*, *Witterung*) oder sogar im Lager der Wanderzigeuner (*Der Greis und das Mädchen*, *Demashebári*). In einigen wenigen Texten gibt es genaue Hinweise auf Ortschaften: Moşu Manole stammt z. B. aus Siebenbürgen, ist ein „Ardelean“, der aber auch in Rumänien war, um dann ins Banater Bergland zu kommen (vgl. Alscher 1910: 69 – 70); Radianu, der Maler aus der Erzählung *Wo er sie wieder fand*, ein „vornehme[r] Bukarester Herr“ (ebd. 211 – 212), unterhält sich mit dem Eremiten, der in seiner Jugend in Craiova studiert hatte, über einen Mordfall in „Csernisora“ (ebd. 215 – 216); der Zigeuner Nisture Serakovan aus *Ohnmacht* ist nach Prigor unterwegs, sein rumänischer Begleiter nach „Raduleni“ (vgl. Ascher 1914: 82).

3.2. Menschen

Als ethnische Kontrastgruppen erscheinen in Alschers frühen Erzählungen vor allem die rumänischen Bauern – „gaishi“ (Alscher 1910: 52) – und die

[5] Vgl. die Definition für „drahmă“: „1 (În Grecia antică) Monedă de argint, care a circulat şi în Dobrogea şi în sudul Moldovei, a cărei valoare şi greutate varia de la oraş la oraş. 2 Unitate monetară în Grecia modernă. 3 Veche unitate de măsură pentru greutăţi (cu valori variabile)“, in: **Micul dicţionar academic**, online unter: https://dexonline.ro/definitie/drahmă [02.06.2019].

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

Zigeuner – „rom“ (ebd. 62) –, manchmal auch Ungarn und die „Herren“ oder „Fremden“ oder Städter – „ray“ (ebd. 50) –, bei denen eine ethnische Zuordnung schwierig ist.

Deutsche werden nur selten erwähnt, z. B. die Sachsen in *Sie kamen über den Acker* (**Zigeuner**, 1914), die einen sehr gepflegten Wald besitzen, sehr „pfiffig“ und „streng“ sind, wenn es darum geht, ihren Besitz zu hüten, sich aber um die benachbarten Rumänen und Zigeuner nicht kümmern. Sie stehen – als Vertreter des technischen Fortschritts und einer perfekten, auf Eigentumsdenken beruhenden gesellschaftlichen Ordnung – in Alschers „Hierarchie des Natürlichen“ (Fassel 2005: 32) an letzter Stelle, da sie den Kontakt zur Natur verloren haben.

Die Zigeuner[6], denen die Sympathie des Erzählers gilt, sind gesellschaftlich unangepasst – nicht „Geschöpfe der Erde, sondern des Windes und des Wetters“ (Wittstock 1977: 81). Sie folgen den Gesetzen der Natur, streben nach Freiheit, haben aber stets mit Vorurteilen und Verfolgung zu kämpfen – sind „Mühselige und Beladene“. Obwohl die Zigeuner außerhalb der gesellschaftlichen Konventionen nach eigenen Gesetzen leben, sind sie nicht wirklich frei, sondern gefangen in einem Netz von Vorurteilen und Ablehnung.

Die Rumänen werden meist aus der Perspektive der Zigeuner geschildert, bei denen ihre Lebensweise ebenfalls auf Unverständnis stößt:

> „Kurz ist der Weg des Rumänen. Vom Feld zum Dorf, vom Dorf zum Feld. Und immer warten sie, die Gaishi. Sie warten auf den Frühling, damit sie anbauen können, auf den Sommer, wenn der Mais reif wird. Und haben sie geerntet, wieder erwarten sie den Frühling. Sie könnten nicht leben, hätten sie das Warten nicht.“ (Alscher 1914: 33)

Interessant ist die Tatsache, dass Rumänen und Zigeuner sich gegenseitig des Diebstahls verdächtigen – oft berechtigterweise. In *Demashebári* (Alscher 1910: 52) heißt es: „Böse sind die Rumänen, sie sind Diebe ... gaishisanjor!“. Die Übersetzung erscheint in einer Fußnote: „Die Bauern sind Diebe“ (ebd.). Dies bestätigt sich in der Erzählung *Die Toaka*, als eine rumänische Bäuerin beim Wäschewaschen am Fluss der anderen die

[6]Mehr dazu vgl. Gabriela Șandor: *„Mühselige und Beladene“ – Das Zigeunerbild in Otto Alschers frühen Erzählungen*. In: George Guțu / Thomas Schares (Hrsg.) (2010): **Transcarpathica. Germanistisches Jahrbuch Rumänien**, H. 9, Bukarest: Paideia, 170-187.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

Seife stiehlt und die Zigeunerkinder beschuldigt. In *Ohnmacht* wird der Zigeuner Nisture Serakovan von einem rumänischen Bauern um seinen durch ehrliche Arbeit verdienten Lohn betrogen, von zwei anderen Rumänen verprügelt und misshandelt. Schon die Zigeunerkinder in *Die Toaka* wissen: „die gaishis sind unsere Feinde“ (ebd. 94).

Echte Beziehungen zwischen Zigeunern und Rumänen gibt es nicht, es sei denn, es handelt sich um illegitime Liebesbeziehungen: Der Alte aus *Der Greis und das Mädchen* hatte eine langjährige Beziehung zu einer verheirateten Rumänin, während der rumänische, im Dienst der Sachsen stehende Förster in *Sie kamen über den Acker* über das beim Holzdiebstahl erwischte Zigeunermädchen denkt: „Du kannst ja doch mit ihr machen, was du willst. Sie ist ja eine Zigeunerin!“ (Alscher 1914: 146)

In den Erzählungen Ciseks erscheinen fast immer Menschen verschiedener Volkszugehörigkeit: In *Die Tatarin* sind es Tataren, Türken, Griechen, bulgarische Kaufleute und Bauern und sogar ein fremder Herr unbekannter Herkunft. In *Das entfallene Gesicht / Borum Humarians Liebestod* verliebt sich der alternde armenische Händler Borum Humarian in das rumänische Dienstmädchen Anica. In *Spiel in der Sonne* ist Soficas Verlobter, Herr Sadukian, „griechisch-armenischer Herkunft“ (Cisek 1966: 15), während der rumänische Hauptmann Dimitriu die Zigeunerin Tinca, das Dienstmädchen, ständig als „faule Krähe“, „Krähenjunges“, „zu blöd, zu kopflos“ und „dämlich“ beschimpft und durch Schläge misshandelt (vgl. ebd. 59).

Am Rande einer ausschließlich rumänischen Dorfgemeinschaft ist die späte Erzählung *Auf dem Steg der Einfalt* angesiedelt: Es handelt sich um das Dorf Moişeni in der Maramuresch und den inzwischen erwachsenen Waisenjungen Petru aus dem Roman **Vor den Toren**. *Der neue Spiegel* bildet insofern eine Ausnahme, dass die Protagonisten Italiener (Giovanni, Lucetta und Eleonora) und der namenlose Ich-Erzähler ein deutscher Ingenieur sind.

In weiteren Erzählungen suggerieren die Namen der Personen ihre Volkszugehörigkeit: In *Das Ellenmaß* leben der Steuerbeamte Haralamb, seine Schwester und seine Nichte Aurelia in einer nicht explizit genannten großen Stadt – wahrscheinlich Bukarest. Eine bemerkenswerte Änderung nimmt Cisek erneut im Fall der Erzählung *Am neuen Ufer* vor: Während in der unter dem Titel *Die Himmelsöffnung* publizierten Variante die Personen und der Handlungsort nicht benannt werden, trägt die alternde Geliebte des

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

26jährigen einarmigen Bettlers in der überarbeiteten Fassung den rumänischen Namen Dumitra.

Ein internationales Gepräge hat die *Levantinische Novelle*: In der Hafenstadt spricht man „griechisch, armenisch, türkisch, bulgarisch, albanisch, rumänisch, jiddisch, italienisch, maltesisch, arabisch“ (Cisek 2002: 217). Es gibt hier Armenier, Albanesen, Mazedonier, Bulgaren, „Rumänen, Italiener, Holländer, Schweden“ (ebd. 165). Die Protagonisten sind der Leutnant a. D. Pitu Asnavorian, seine Mutter, seine flatterhafte Frau Liddy, die sich „mit der schönsten Bukaresterin zu vergleichen“ (ebd. 183) wünscht, ihr gemeinsames Kind Victor, genannt Zinzi, der Anwalt, der mit Vornamen Nikita heißt, und seine namenlose Frau. Die ehemalige Ordonanz des Leutnants ist Barbu, „der vierundzwanzigjährige rumänische Bauernsohn aus den mazedonischen Bergen“ (ebd. 152). Und dann gibt es noch den seltsamen Mieter aus dem zweiten Stock, einen „Mann schwer bestimmbaren Alters, der vielleicht vierzig, vielleicht fünfzig Jahre eines wunderlichen Lebens hinter sich gebracht hatte“, dessen „bartloses Gesicht“, das „wahrlich nichts Balkanisches noch Kleinasiatisches enthielt“, einen „heimatlosen Schnitt“ hat (ebd. 186 – 187). Trotz seiner Höflichkeit und Zurückhaltung – oder gerade deswegen – erscheint er seinen Nachbarn suspekt: „Mit solchen Fremden, den Angehörigen ferner und verstockter Völker, war beim besten Willen eben nichts anzufangen!“ (ebd. 189). Seinen Namen, „der eigentlich weder armenisch noch griechisch, noch albanisch, noch auch türkisch klinge“ (ebd. 187), erfährt man erst am Ende, als der Fremde aus seiner Wohnung auszieht:

> „Es ist ein Name, der mir sonst nie zu Ohren kam. Er hört sich dürftig und ärmlich an, besonders wenn man ihn mit armenischen, griechischen, bulgarischen oder arabischen Namen vergleicht, die doch immerhin etwas Feierliches an sich haben. […] Cisek heißt er, Oscar Walter Cisek.“ (ebd. 339)

Während Cisek sich selbst hier als eigenbrötlerischen Sonderling, eine Randfigur in der Handlung, inszeniert und in der Erzählung *Der neue Spiegel* nicht mit der Ich-Erzählinstanz identifizierbar ist, kann man Otto Alscher mit dem „ray“, dem Herrn gleichsetzen, der in der Novelle *Zigeuner* der Ich-Erzähler ist. Alscher begleitete die Wanderzigeuner zeitweise, teilte ihre Zelte und erlernte ihre Sprache (vgl. Stănescu 1970: 48).

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

3.3. Das Problem der Freiheit – das Individuum und die Gemeinschaft

Ciseks Protagonisten sind v. a. im Netz ihrer eigenen Leidenschaft und Triebhaftigkeit gefangen. Gesellschaftliche Missstände treten eher selten in den Vordergrund, sondern werden eher beiläufig und zum dargestellten Milieu passend geschildert: Die von ihrem Mann verlassene Tatarin Muhibe, die hart um ihr und ihres Kindes Überleben kämpfen muss, verlässt bei der Rückkehr ihres Mannes mit ihrer Tochter die Hütte, bricht mit allen gesellschaftlichen Konventionen, die die Frau zum Besitz des Mannes stempeln, und wählt ein Leben im Dienst eines bulgarischen Bauern. Das Zigeunermädchen Tinca ist als Dienstmädchen den Launen und Handgreiflichkeiten ihrer rumänischen Herrschaft ausgesetzt, während in der selben Erzählung „Zigeunermütter", die ihre Kinder säugten, „indes sie ihre Männer erwarteten, die ihr letztes Geld vertranken" (Cisek 1966: 64), das Bild der von Sommerhitze geplagten Bukarester Peripherie ergänzen.

Die Unrast, unbestimmte Wut und Aggressionsbereitschaft des cisekschen Schmieds aus *Die Entlastung* kann man mit den Gefühlen des Mosu Manole aus der gleichnamigen Erzählung Alschers vergleichen. Überhaupt lassen sich einige weitere Parallelen zwischen den beiden Texten feststellen: Wenn der junge Schmied die Regeln der Gesellschaft, in der er lebt, bricht, keine Verantwortung für die von ihm geschwängerte Frau und das ungeborene Kind übernimmt, seine Eltern ohne ein Wort des Abschieds verlässt und sogar ein Huhn als Wegzehrung stiehlt, übt der „Aredelean" Mosu Manole in seiner Jugend selbst Gerechtigkeit gegen den diebischen „Primare", indem er ihn zusammenschlägt und infolgedessen nach Rumänien fliehen muss, um sich zuletzt im Banater Bergland als Wächter eines Weingartens niederzulassen (Alscher 1910: 65 – 67). Wenn der Schmied seinen Weg in der sengenden Hitze der Steppe verliert und als veränderter Mensch in den Tod geht, irrt Mosu Manole – symbolisch für sein Alter – durch eine schneebedeckte Winterlandschaft, um am Rande des Waldes von einem Wolf niedergerissen zu werden.

Gesellschaftliche Konventionen, Traditionen und Regeln spielen in den Erzählungen Alschers eine größere Rolle als bei Cisek. So gibt es eine klare Trennung zwischen den rumänischen Bauern, die im Dorf leben, und den Dorfzigeunern, die am Dorfrand ihre Hütten haben, oder den Wanderzigeunern, die ihr Lager außerhalb des Dorfes aufschlagen müssen. Leitmotivisch erscheint bei Alscher die Mauer als Symbol der

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

unüberbrückbaren Differenzen zwischen Rumänen und Zigeunern (vgl. *Die Toaka*) und der Begriff „Ghetto“ (vgl. *Zigeuner*) für das Außenseitertum der Zigeuner.

Bei Alscher wird das Leben der rumänischen Bauern in erster Linie von ihrer schweren Arbeit bestimmt, aber auch von Brauchtum und Traditionen. Wenn die Rumänen Siebenbürgens ihren „Postitu“, d. h. die Fastenzeit, feiern, übernimmt das Hämmern der „Toaka“ die Rolle des Glockengeläuts (vgl. *Die Toaka*, *Zigeuner*). Die Kirchweih, die „nedje“, dauert drei Tage (vgl. *Tanz in der Nacht*). Der „jocu“ oder Tanz beginnt in Anwesenheit des Popen, des Lehrers und des Dorfvorstands und endet, wenn diese sich zurückziehen. Wenn ein Bursche mit einem Mädchen tanzen will, muss er ihr nur „mit dem Kopfe, der Hand oder den Augen“ zuwinken – „das war ja bei den Rumänen so Sitte“ (Alscher 1910: 149). Getanzt werden verschiedene Tänze, die sich im Rhythmus kaum voneinander unterscheiden und von den Tänzern Durchhaltevermögen abverlangen:

> Bursche und Mädchen aber tanzten unablässig fort, tanzten die Hora, den Briu, den Argelean, die sich nur wenig voneinander unterschieden, im Takt fast gleich, alle von der gleichen Langatmigkeit sind. Doch die Rumänen suchen im Tanze nicht Abwechslung, nur Dauer, denn in der Unermüdlichkeit des Tanzes liegt ihr Vergnügen. (ebd.)

Die Kleidung der Dorfbewohner muss den Festtagen entsprechen: „Für die *nedje* zieht man sich doch anders an“ (ebd. 151). Kenta, der Hirte aus den Bergen, erscheint zum Tanz „nicht feiertägig gekleidet, sondern im verstaubten Leinwandhemd und Hose, die sonnverbrannte Brust breit offen, die Lodenweste leicht über die Schulter geworfen“ (ebd. 150) – und erregt Anstoß bei den „herausgeputzten Burschen“ aus dem Dorf. Er bricht auch weitere Konventionen, indem er – obwohl verheiratet – die Nacht mit der Dorfschönheit Florea verbringt, die eigentlich mit dem Tischler Alimpi Sabeu verlobt ist.

Die wilde Sinnlichkeit eines anderen Mädchens, Lisa, kann mit jener von Ciseks Tatarin Muhibe verglichen werden. Lisas erste Liebeserfahrung im Wald ist von Aggressivität (seitens der Frau) geprägt, ebenso wie in Ciseks *Auf dem Steg der Einfalt* die Waldfrau den Hirten Petru überfällt und Muhibe, die sich zum Türken Fevzulah hingezogen fühlt, dies durch einen Fausthieb ausdrückt.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

4. Die Sprache

Ein letzter Aspekt, auf den an dieser Stelle kurz eingegangen werden soll, ist die von den beiden Autoren verwendete Sprache.

Cisek, der als brillanter Literatur- und Kunstkritiker sowohl in rumänischer, als auch in deutscher Sprache schreibt, verfasst seine literarischen Werke ausschließlich auf Deutsch. Er beschreibt die rumänische (und exotische) Welt seiner Erzählungen und Novellen in einer deutschen Sprache, deren „Kultiviertes", „Hochnivelliertes" (Maaß 1929: 22), deren „Übermeisterschaft" von einigen Rezensenten als „überfüttert, uncharakteristisch, oft geradezu störend üppig" (Weiß 1929: o. S.), von anderen zugleich als „Qualität und Mangel" (Süskind 1929: 169) empfunden wurde. Andere wiederum loben Ciseks „Augengier" (Rühle-Gerstel 1929: 7) und seinen „Drang", „das anschaulich Erfaßte und von sich Gegebene im Nachsatz noch anschaulicher zu sagen, das sinnlich Wahrgenommene noch sinnlicher zu machen" (Wittstock 1974: 31).

Alscher bedient sich als Publizist und Schriftsteller des Deutschen. Seine Sprache passt sich dem Inhalt der Erzählungen an und ist reich an Sätzen, Ausdrücken und Wörtern in den Sprachen der Gebiete, die die Kulisse seiner Texte bilden. Da das Banat vor Ende des Ersten Weltkriegs als Teil Österreich-Ungarns zu Ungarn gehörte, besuchte Alscher in Orschowa die Schule in ungarischer Sprache. So ist es nicht verwunderlich, dass z. B. in der in Budapest spielenden Erzählung *Er fährt heim* ungarische Ausdrücke verwendet werden, die nicht konsequent ins Deutsche übersetzt werden. Außergewöhnlich ist Alschers gute Kenntnis der Sprache der Zigeuner. Wörter, die häufig erscheinen, werden nicht immer übersetzt, während Ausdrücke, Kinderreime usw. in Fußnoten ins Deutsche übertragen werden. Rumänische Wörter und Sätze werden ebenfalls erklärt. Interessant ist die Tatsache, dass nicht das Schriftrumänische verwendet wird, sondern die Regionalsprache der jeweiligen rumänischen Bauern – oft mit den Mitteln des Deutschen geschrieben: „die Toaka", „nedje", „Argelean". Der Unterschied zwischen deutsch- und anderssprachigen Wörtern wird auf formaler Ebene durch verschiedene Schriftarten gemacht: Für das Deutsche wird die Frakturschrift verwendet, während für das Fremdsprachige – nicht immer konsequent – das lateinische Alphabet gebraucht wird.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

5. Fazit

Schlussfolgernd kann behauptet werden, dass beide Schriftsteller ihre Umgebung mit dem Blick des Künstlers betrachten: Alscher als Fotograf und Grafiker, Cisek als Kunstkritiker. Auf verschiedenem Wege und mit unterschiedlichen sprachlichen Mitteln erschaffen beide lebendige Bilder, in denen die Menschen – Cisek nannte sie „Geschöpfe, die einfach atmen und da sind und leben wollen" (Cisek 1930: 313) – als oft ausgegrenzter Teil eines größeren Ganzen ihr Dasein fristen. Im Unterschied zu den Zigeunern, die durch Rastlosigkeit und Freiheitsdrang charakterisiert werden, sind Alschers rumänische Bauern wie jene Ciseks erdgebundene Geschöpfe, fest in der Natur verankert, aber doch nicht so naturverbunden und echt wie die Zigeuner.

Literatur

Academia Română (2004): **Dicționarul general al literaturii române**, Bucureşti: Univers Enciclopedic, Bd. 2: **C** – **D**: 114; 273 – 274; Bd. 5: **P** – **R**: 642 – 644.

Alscher, Otto (1910): **Mühselige und Beladene. Novellen**, Berlin: Egon Fleischel & Co.

Alscher, Otto (1914): **Zigeuner. Novellen**, München: Albert Langen.

Cisek, Oskar Walter (1920): „Ostdeutscher Brief aus Rumänien". In: **Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde**, Jg. 22, H. 23/ 1. September, 1448 – 1450.

Cisek, Oskar Walter (1921): „Ostdeutscher Brief aus Rumänien". In: **Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde**, Jg. 23, H. 22/ 15. August, 1393 – 1395.

Cisek, Oscar Walter (1930): „Selbstanzeige. Oscar Walter Cisek: Die Tatarin. Erzählungen. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg". In: **Das Tagebuch**, Berlin, Jg. 11, H. 8/ 22. Februar, 313.

Cisek, Oscar Walter (1953): „Mein Lebenslauf". In: **Dichten und Trachten. Jahresschau des Suhrkamp Verlages Berlin und Frankfurt am Main**, 56 – 60.

Cisek, Oscar Walter (1956): **Am neuen Ufer. Erzählungen**, Bukarest: ESPLA / Staatsverlag für Kunst und Literatur.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

Cisek, Oscar Walter (1966): **Die Tatarin. Erzählungen**, Bukarest: Literaturverlag.

Fassel, Horst: *Alscher, Otto*. In: **Kulturportal West-Ost: Ostdeutsche Biographie**, online unter: https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/alscher-otto-3 [29.01.2020].

Fassel, Horst (2005): *Alscher, Otto*. In: Alexandru Ruja / Horst Fassel (Hrsg.): **Dicționar al Scriitorilor din Banat**, Timişoara: Editura Universității de Vest, 29 – 36.

Heinz, Franz (1974): „Otto Alscher – ein Banater Schriftsteller. Versuch einer Bestandaufnahme nach dreißig Jahren". In: **Neue Literatur**, Jg. 25, H. 12 / Dezember, 30 – 44.

Kittner, Alfred (1956): *Begleitwort*. In: Oscar Walter Cisek: **Am neuen Ufer. Erzählungen**, Bukarest: ESPLA / Staatsverlag für Kunst und Literatur, 4 – 28.

Korodi, Helga (2012): Otto Alschers Wanderung durch die Karpaten Kakaniens, http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/HKorodi1.pdf [29.05.2018].

Krasser, Harald (1936): *Die auslanddeutsche Dichtung und ihre Geltung im Reich*. In: **Klingsor. Siebenbürgische Zeitschrift**, Jg. 13, H. 6/ Juni, 220 – 224.

Maaß, Joachim (1929): „Exotische Erzählungen". In: **Hamburger Fremdenblatt**, Jg. 101, H. 290/ 19. Oktober (Abendausgabe), 22.

Motzan, Peter (1999): *Identität als Vielfalt. Versuch über Oscar Walter Cisek (1897 – 1966)*. In: **Südostdeutsche Vierteljahresblätter**, München, Jg. 48, H. 2, 131 – 143.

Motzan, Peter (2002): *Nachwort*. In: Oscar Walter Cisek: **Das entfallene Gesicht. Erzählungen**, München: Südostdeutsches Kulturwerk, 341 – 377.

Nubert, Roxana (1994): **Oscar Walter Cisek als Mittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur**, Regensburg: S. Roderer.

Nişcov, Viorica (1983): *Oscar Walter Cisek*. In: Zoe Dumitrescu-Buşulenga / Marin Bucur (Hrsg.): **Literatur Rumäniens 1944 bis 1980. Einzeldarstellungen**, Berlin: Volk und Wissen, 142 – 489.

Rühle-Gerstel, Alice (1929): „Oscar Walter Cisek: Die Tatarin". In: **Die literarische Welt**, Jg. 5, H. 49/ 6. Dezember, 7.

Schneider, Wilhelm (1936): **Die auslanddeutsche Dichtung unserer Zeit**, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)

Stănescu, Heinz (1970): „Das Literatur-Lexikon ‚Volk und Kultur': Otto Alscher". In: **Volk und Kultur. Zeitschrift des Staatskomitees für Kultur und Kunst**, Jg. 22, H. 9/ September, 48 – 50.

Stiehler, Heinrich (2009): *Mehrsprachigkeit in den Literaturen Rumäniens am Beispiel Panait Istratis, Oscar Walter Ciseks und Paul Celans*. In: Thede Kahl (Hrsg.): **Das Rumänische und seine Nachbarn. Beiträge der Sektion „Sprachwandel und Sprachkontakt in der Südost-Romania" am XXX. Deutschen Romanistentag**, Berlin: Frank &Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur, 233 – 244.

Süskind, W. E. (1929): „Die Tatarin. Erzählungen. Von Oscar Walter Cisek". In: **Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde**, Jg. 32, H. 3/ (Dezember), 169 – 170.

Șandor, Gabriela (2010): *„Mühselige und Beladene" – Das Zigeunerbild in Otto Alschers Erzählungen*. In: George Guțu / Thomas Schares (Hrsg.): **Transcarpathica. Germanistisches Jahrbuch Rumänien**, H. 9, Bukarest: Paideia, 170 – 187.

Weiß, Ernst (1929): „Ein Preisgekrönter". In: **Berliner Börsen-Courier**, Nr. 501.

Wittstock, Joachim (1974): *Distanz und Bindung*. In: Ders.: **Erwin Wittstock – Das erzählerische Werk**. Cluj-Napoca: Dacia, 31 – 49.

Wittstock, Joachim (1977): *Die Erzählungen Otto Alschers (Zu „Die Straße der Menschen und andere Erzählungen")*. In: Emmerich Reichrath (Hrsg.): **Reflexe. Kritische Beiträge zur rumäniendeutschen Gegenwartsliteratur**, Bukarest: Kriterion, 80 – 86.

*** **Micul dicționar academic**, online unter: https://dexonline.ro/definitie/drahmă [02.06.2019].

BDD-A30884 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-19 14:06:14 UTC)